zu erziehen, und so hat sie darauf hinzuarbeiten, daß die Kinder Alles, was das Gesetz verbietet, als schweres Verbrechen tief verabscheuen lernen. In diesem Sinne soll die Fortbildungsschule weiter wirken, indem auch sie jede Gelegenheit benutzt, den religiös-sittlichen Bedürfnissen der Zeit entgegenzukommen. Vor Allem gilt es aber auch den confirmirten Mädchen etwas Aehnliches wie die Fortbildungsschule zu sittlicher Beeinflussung zu bieten. 4) Schließlich soll mitwirken die ganze Gemeinde und zwar durch Unterstützung des freien Liebeswerkes, besonders derjenigen Anstalten, welche sittliche Bewahrung der Jugend bezwecken (Lehrlingsdoheim, Dienstbotenherbergen ꝛc.). In zweiter Linie hat die Gemeinde die Aufgabe, der Jugend Stunden edler Freuden und Vergnügungen zu bieten, wie die Jünglingsvereine dieses Zweck bereits verfolgen. Nationale und kirchliche Festtage (Sedanfest, Reformationsfest) können besonders zu diesem Zwecke ausgenutzt werden. Schließlich ist ein gewaltiger Factor zur Besserung der Sittlichkeit unserer Jugend die Hebung des Familienlebens und der Familiensitte. Alle sollen durch ihr Beispiel mit darauf hinarbeiten, das christliche deutsche Haus wiederum aufzubauen. Unter den Segnungen eines solchen Hauses wird aus der confirmirten Jugend ein neues Geschlecht zum Segen des deutschen Staates und der christlichen Kirche aufwachsen.

Hierauf drückte der Vorsitzende dem hochgeschätzten Herrn Vortragenden den Dank der Versammlung aus für seinen reichhaltigen und warmempfundenen, aus reicher Erfahrung gesprochenen Vortrag. In der sich an diesen anschließenden Debatte sprach sich Herr Pastor Dr. Lehmann (Zweckau) noch dahin aus, daß die Kirche das Recht habe, Anspruch zu machen auf den Schutz und die Hilfe des Staates in Bezug auf die Erhaltung der Jugend für die Kirche, nicht um ihres eigenen Wohles, sondern um der Wohlfahrt des Volkes willen. Außerdem wies derselbe noch darauf hin, welche hohe Pflichten der sittlichen Bewahrung der Dienstherr seinen Dienstboten gegenüber hat. An der weiteren Discussion betheiligten sich noch die Herren Geheimer Regierungsrath Amtshauptmann Dr. Plaßmann, Kaufmann Felig, P. Hofmann (Pomgich), Prof. Dr. Sendel. Letzterer erblickte eine große Gefahr für die Sittlichkeit der Jugend darin, daß sie zu früh mit allen Genüssen in Berührung kommt, daß ihr die Freude an einfachen schlichten Vergnügungen fast ganz abhanden gekommen ist. — Nachdem noch einmal Herr Schulrath Dr. Kühn in Hinsicht auf die Fortbildungsschule gesprochen hatte und das Protokoll verlesen worden war, schloß der Herr Vorsitzende mit Gebet die Versammlung.

Innungsausschuß.

* Leipzig, 13. December. Die für gestern Abend nach dem großen Saale der Centralhalle einberufene Versammlung der Mitglieder der beim Innungsausschuß betheiligten Innungen war sehr zahlreich besucht. Nachdem dieselbe von Herrn Handwerk mit einer begrüßenden Ansprache eröffnet worden, berichtete Herr Seyferth über die Thätigkeit der Vereinigung im vergangenen Jahre. Hervorzuheben dürfte aus diesem Berichte sein, daß dem Leipziger Innungsausschusse zur Zeit sich 20 Innungen angeschlossen haben. Die von demselben im vergangenen Frühjahr veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten ist über Erwarten gelungen und hat sehr befriedigende Erfolge gehabt. Nach außen hin war der Innungsausschuß durch Beschickung des Handwerkertages in Chemnitz thätig. Abgehalten wurden im vergangenen Jahre neun gemeinsame und zehn Vorstandssitzungen. Für das nächste Frühjahr ist wieder eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Aussicht genommen und die Vorarbeiten hierzu bereits im Gange. Außerdem wird im nächsten Jahre in Leipzig ein Innungsverbandstag abgehalten werden. Die Versammlung nahm den Bericht debattenlos entgegen und genehmigte denselben.

Herr Dr. Schulz aus Berlin, Secretair der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, sprach hierauf über die Bedeutung der Organisation der Innungen in der Neuzeit unter besonderer Behandlung der Innungsbewegung und der Reform derselben. Zunächst beleuchtete der Herr Vortragende den wesentlichen Unterschied der zwischen den Berliner und preußischen Verhältnissen, mit welchen die dortigen Innungen zu rechnen haben, und den sächsischen Verhältnissen besteht. Während sich in Sachsen die Regierungs- und sächsischen Behörden für die Innungsbewegung interessiren und dieselbe möglichst zu fördern suchen, sei dies in Preußen und Berlin nicht der Fall. Während in Sachsen schon die Frage ventilirt wird, wie sich die Innungsfachschule der Fortbildungsschule anlagen läßt, muß man sich die letztere erst in anderen Ländern Deutschlands erkämpfen. Doch sei in Preußen gegenwärtig die Regierung eifrig bemüht, das Versäumte nachzuholen und thue jetzt viel für die Fachschulen. Bei Allem aber, was in der bisherigen Innungsbewegung erreicht worden ist, fehle die Hauptsache, der Schlußstein des Ganzen, der Befähigungsnachweis. Es sei feiteres der Reichsgesetzgebung sehr correct, daß bei Gewerben, bei welchen die öffentliche Wohlfahrt in Frage kommt, der Befähigungsnachweis verlangt werde, indessen sei die Durchführung desselben bei allen Handwerkern sehr bedenklich und in vielen Fällen, wenn nicht der richtige Gebrauch von dieser Bestimmung gemacht werde, könne der Befähigungsnachweis eine Peitsche für die Innungen werden. Der Herr Vortragende beklagte dann, daß der Handwerkstand seit 1869 nicht zur Ruhe gekommen sei und erklärte es für nöthig, daß die Gesetzgebung sicherer und dauernde Zustände schaffe und führte dann weiter aus, daß die Innungen zwar Statuten haben, daß aber dem ungeachtet ein richtiges Innungsleben nicht vorhanden sei, und daß in dieser Beziehung die neugegründeten Innungen in Preußen viel zu wünschen übrig lassen. Um den Handwerkerstand in eine bessere Lage zu bringen, sei es nothwendig, daß demselben Capital und Maschinen dienstbar gemacht würden. Das Bestreben der Innungen müsse dahin gerichtet sein, den kleinen Handwerkern an die Hand zu gehen, um dessen Existenz zu sichern und zu sichern und die gesellschaftliche Kluft zwischen den unteren Ständen, aus denen vielfach die tüchtigsten Handwerker hervorgehen, und den besser situirten zu überbrücken, dadurch, daß sie den Gewerbegenossen Gelegenheit bieten, sich in ihrem Beruf zu vervollkommnen und zu stärken.

Herr Dr. Schulz wies dann noch auf die eigenthümlichen verschiedenen Gesichtspuncte hin, von denen aus die Lehrlingsausstellungen betrachtet werden. Während in Sachsen, besonders in Leipzig, die Lehrlingsarbeitsausstellungen von den Innungen ausgehen und von den Behörden unterstützt und gefördert werden, werden diese Ausstellungen in Berlin von der städtischen Behörde veranstaltet, und die dortigen Innungen machen Front gegen dieselben. Der Herr Vortragende ist der Meinung, daß Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen nicht vor die Oeffentlichkeit gehören, nur Arbeiten Ausgelernter müßten zur Ausstellung zugelassen werden, da zu befürchten steht, daß mit den Lehrlingsarbeiten Mißbrauch getrieben werden könnte, ein Fall der in Leipzig, weil hier die Innungen diese Ausstellungen überwachen, nicht vorkommen kann. Als sehr zweckmäßig und wünschenswerth wurde von Herrn Dr. Schulz die Einrichtung des Innungsschiedsgerichts, zusammengesetzt aus Meister und Gehilfen, empfohlen, wie es im §. 100e der Reichsgewerbeordnung vorgesehen ist, obwohl die in diesem Paragraph zugelassene Hinzuziehung von außerhalb der Innung Stehender sein Bedenken hat. Doch sei es dringend zu empfehlen, daß sich die Innungen die in diesem Gesetze enthaltenen Wohlthaten zu Nutze machen, da es gleichzeitig eine Handhabe bietet, von der Winkelconcurrenz erfolgreich zu begegnen. Für die nächste Zeit habe der Handwerker durchaus keine Ursache immer wieder mit Forderungen an die Gewerbegesetzgebung heranzutreten, sondern der Pflicht, das bisher Gegebene zweckmäßig zu verwerthen, da dem Handwerker nur in dem Maße geholfen werden kann, als er sich selbst darum bemüht und selbst arbeitet. Als Vorbild müsse hierbei die anerkennende Thätigkeit der Gesellenschaften berücksichtigt werden, von denen viele sich von der socialdemokratischen Vereinigung losgemacht haben und die Unterstützung der reisenden Gesellen in nachahmungswerthester Weise ausführen, so daß die Berliner Behörden den Bestrebungen der Gesellenschaften in wohlwollender Weise gegenüber stehen. Der Herr Redner führte dann noch aus, daß die Innungen heute durch den §. 100e in der Lage sind, in die Fachvereinigungen Berichte zu schicken und die Wiedervereinigung von Meister, Gesellen und Lehrlingen anzustreben. Die ganze Thätigkeit der Innungsausschüsse würde aber mehr oder weniger eine ideale sein, so lange dieselben nicht in der Lage sind, einen Zwang auszuüben. Das weitere Streben der Innungsausschüsse müsse dahin gerichtet sein, daß in Deutschland ein Kreis von Männern an die Spitze gestellt wird, die, wenn die Regierung einmal Aenderungen vornehmen will, fähig und berufen sind, hierbei thatkräftig mit einzugreifen. Ferner müsse von den Innungsausschüssen die Errichtung von Handwerkerkammern, die nächste Stuppe zum Befähigungsnachweis, angestrebt werden. Ein weiteres Ziel der Innungsverbände müsse die Errichtung von Gewerbegenossenschaften sein, durch welche eine gemeinsame capitalistische Erwerbsthätigkeit erlangt werden könnte. Endlich sei es Aufgabe der Innung für die nächsten Jahre die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung in die Hand zu nehmen und besonders dahin zu wirken, den Arbeitgeber mit in die Versicherung aufzunehmen, da bei der jetzigen Einrichtung mancher kleiner Meister, der seine Arbeiter versichert, sich fragen muß, was wird aus dir und deiner Familie, wenn du einmal krank wirst oder verunglückst! Dem Vortragenden wurde am Schlusse seiner Ausführungen lebhafter Beifall gezollt.

Eine lange Diskussion, hervorgerufen durch eine Interpellation des Herrn Böhme, gab Herrn Dr. Schulz noch Gelegenheit zu einigen Klarlegungen bezüglich seiner Ausführungen.

Herr Seyferth empfahl noch angelegentlichst das Abonnement der in Dresden erscheinenden sächsischen Gewerbezeitung und Herr Obermeister Kremer berichtete über den Stand der Vorarbeiten der nächstes Jahr wiederum stattfindenden Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, hierbei betonend, daß die Leipziger Lehrlingsausstellungen dem hiesigen Handwerkerstand nur zur Ehre gereichten. Hierauf fand gegen 11 Uhr der Schluß der Sitzung statt.

Musik.

Concert in der Alberthalle.

Leipzig, 13. December. Eine zauberkräftige Wirkung ist es, die der Name Menter ausstrahlt: ist er doch das Symbol für die Vereinigung seltenster und wunderbarster Begabung mit einer technischen Vollendung, welche der Pianistin Menter eine Ausnahmestellung in der Kunstwelt überhaupt, unter den Pianistinnen aber den ersten Rang auf alle Zeiten sichert. Ja die Menter wäre eher ein Pianist, als eine Pianistin zu nennen, wäre ihr nicht der Regenbogenglanz eines wunderbaren Anschlages eigen, der die feinsten psychologischen Vorgänge im Tonstück nach außen hinzittern läßt, zauberte sie nicht sammetweiche Passagen, in denen Amoretten zu flüchten scheinen, der prickelnden Anmuth ihres Spieles nicht zu vergessen, das bei aller Größe immer daran erinnert, daß die Poesie ein unverkennbares Attribut weiblicher Natur ist. Freilich ließ sich Frau Menter durch das Bewußtsein künstlerischer Unfehlbarkeit zu jenen allerdings immer geistreichen Acten der Willkür verleiten, an denen subjective Genialität ein besonderes Wohlgefallen zu empfinden scheint. Frau Menter hat in dem gestrigen Concerte über die Kritik, die bekanntlich vom Wenn und Aber lebt, eine wahre Hungercur verhängt, man müßte denn auf einige Stellen in dem Liszt'schen A dur-Concert verweisen, denen Frau Menter durch die geniale Freiheit ihrer subjectiven Auffassung eine etwas veränderte Physiognomie gab. Die Ausdauer, mit welcher Frau Menter in diesem herrlichen Tonwerke die vulkanische Kraft ihres Genies auflodern ließ, daneben die physische Unverwundbarkeit, mit welcher sie den Kampf gegen das Orchester aufnahm, dessen Sprache großartige pathetische Accente voll heroischer Wucht enthält, auf der anderen Seite der Contrast in der lyrisch-weichen Stimmung, dabei die Grazie und eisenartige Feuchtigkeit ihres Spieles: alle diese Momente mußte man einfach bewundern —, es muß bewundern, auch wer sich sträubt. Nach jeder Seite hin vollendet waren die Vorträge der drei Chopin'schen Mazurken, von denen eine als Zugabe gespendet werden mußte; wie mit Mondenschimmer war das köstliche Ständchen von Schubert-Liszt erfüllt, und die Tarantella aus der Stummen von Portici erinnerte daran, daß Frau Menter die geniale Schülerin von Liszt-Taussig war; wie hoch des Entzückens Flug gewesen, läßt sich nicht beschreiben; genug, es rasten mehr als zweitausend Menschen in fast ekstatischem Beifall . . . natürlich gab es mehrere Lorbeerkränze und viele Hervorrufe. Das A dur-Concert hatten die Capellen des 107. und 134. Infanterie-Regiments, die ein sehr tüchtiges Concert-Orchester bilden, unter der Leitung des Herrn Siloti begleitet. Einige Unfälle wollen gar nichts bedeuten. Von seiner Leistungsfähigkeit gab dieses Orchester einen schönen Beweis in der „Hunnenschlacht" von Liszt, die in sehr anerkennenswerther Weise zu Gehör kam. Hoffentlich gelingt es, dieses Orchester so heranzubilden und einzuspielen, daß dem sehr fühlbaren Bedürfnisse nach populären guten Concerten endlich abgeholfen wird; die Alberthalle wäre der geeignetste Ort für ein solches Unternehmen, dem es an Unterstützung von Seiten des Publicums gewiß nicht fehlen wird. — Neben Frau Menter wirkten als Instrumentalvirtuosen Herr Concertmeister Petri und der Gewandhausorganist Herr Homeyer.

Herr Petri spielte in seiner ausgezeichneten Weise das Violin-Concert von Beethoven. Die Wärme und Innigkeit seines Tones, die hochfeine Empfindung, die in fast weiblicher Zartheit aus dem Spiele des vorzüglichen Künstlers hervorleuchtet, machte namentlich das „Larghetto" in Poesie erglühen; die künstlerische Eigenart des Herrn Petri, die sich weniger der energievollen Ausdrucksweise als der feinsten Ausarbeitung der Details zuneigt, ließ so in dem Concert Manches hervortreten, was vielleicht vom Componisten nicht so scharf pointirt gewünscht worden ist. Entzückend war die Ausführung der Triller-kette. Auch das Orchester hielt sich brav; die stimmungsvolle Einleitung des zweiten Satzes wurde von den Holzbläsern sehr gut vorgetragen; einige Stellen im Rondo, wo das Fagott und die Oboe das Thema übernehmen, hätten markiger sein können. Vielleicht die schönste Leistung des Abends bot Herr Homeyer, der mit seiner großartigen Reproduction von Bach's D moll-Toccata und Fuge eine Meisterleistung ersten Ranges bot, die den Hörer mit neuer Ehrfurcht erfüllte vor der künstlerischen Riesengröße des alten Thomascantors. Die schöne Orgel von Walker bewährte sich vorzüglich; der Ton klang bei aller Kraft edel und voll. Herr Homeyer sowohl wie Herr Petri wurden durch lebhaften Beifall und mehrmaligen Hervorruf ausgezeichnet. Als Opernsänger wohl bekannt, stellte sich in dem gestrigen Concerte Herr Greve aus Hamburg als Liedersänger weiteren Kreisen vor. Seine Liederwahl ist aber als keine besonders glückliche zu bezeichnen. Die Löwe'sche Ballade „Archibald Douglas" ist etwas langathmig (der Sänger brachte selbst eine Kürzung an), bietet aber Gelegenheit, Mittel und Ausdruck zu entfalten; von den Liedern konnten weder das gar zu harmlose „Nachtlied" von Gluth, noch ein Hofmann'sches Lied, noch das nachgerade zur Plage und zum Ueberdruß gewordene „Es blinkt der Thau" von Rubinstein tieferes Interesse erwecken. Man sollte aber dem schönen tongroßen Organ des Herrn Greve und seinem echt künstlerischen Vortrag gern Anerkennung. Als Zugabe sang Herr Greve mit dem Ausdruck „blutiger Resignation" Schumann's „Ich grolle nicht"; das Lied wird gewöhnlich mit dem Tone schmerzlichen Vorwurfes gesungen, aber die Auffassung des Herrn Greve ist nicht übel. Das Concert wurde mit einer Humoreske für Orchester von Bird beschlossen; diese Humoreske bietet außer einem gefälligen, pikanten Tanzmotiv nichts Besonderes. Anklänge an Carmen (Jagott und Piccolo) und Berlioz'sche Partituren geben den Stoff zum Lachen her. Die Orchestrirung ist außerordentlich raffinirt und verräth einen geistreichen Kopf. Das Publicum nahm die Novität freundlich auf. Der wärmste Dank gebührt Herrn Silotti, welcher mit Umsicht und Energie die Orchesterleitung und außerdem die Begleitung der Lieder ausführte. Der kostbare Concertflügel mit eminenter Tonmacht und herrlicher Klangschönheit war aus der Fabrik des Herrn Commerzienrath Julius Blüthner in Leipzig. F. Pfohl.

* Leipzig, 14. December. Stadt-Theater. Die Novität „Der deutsche Michel", Oper in 3 Acten, Dichtung nach dem gleichnamigen Schauspiel von Louis Nötel, Musik von Adolf Mohr, kommt nach sorgfältigster Vorbereitung heute, Mittwoch, Abend im Neuen Theater in Anwesenheit des Componisten zur ersten Aufführung. Sämmtliche Hauptpartien liegen in den Händen der ersten Kräfte unseres Ensembles: Frau Moran-Olden (Margarethe von Delp), Fräul. Artner (Gretchen), Herr Scheiper (Hans Michel von Obentraut, Generalleutenant im protestantischen Unionsheere), Herr Grengg (Wachtmeister Philipp Busek) Herr Hedmondt (Konrad von Frankenstein). „Der deutsche Michel" macht sehr schnell seinen Weg über die Bühnen. Aufgeführt wurde die Oper mit großem Erfolge bereits in Breslau und Nürnberg, außer bei uns kommt sie im Laufe dieser Woche in Magdeburg, Düsseldorf und Chemnitz zur ersten Aufführung, und die Theater in Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Bremen, Darmstadt und Mainz bereiten die Oper zur baldigen Aufführung vor. Die zweite Aufführung des „Deutschen Michel" findet im Neuen Theater am kommenden Sonntag statt. Da an diesem Tage jedoch wieder, wie heute Abend, die 2. Serie roth an der Reihe ist und diese somit zweimal hintereinander dieselbe Oper zu hören bekommen würde, so hat die Direction beschlossen, einen Wechsel zwischen den Abonnementsvorstellungen 337 (1. Serie, grün) und 338 (2. Serie, roth) insofern stattfinden zu lassen, als auf den Sonnabend, 17. December, die Serie 2 roth (statt der 1. Serie, grün) fallen wird, während die erste Serie, grün nunmehr auf den Sonntag (18. December) fällt.

‡ Leipzig, 13. December. Am Sonnabend ward in Krasit's Hotel de Prusse ein musikalischer Weihnachtsbaum angezündet, der um seiner Spender Willen und als Leistung an sich Erwähnung und Anerkennung, wenigstens in summarischer, chronikalischer Weise verdient. Es war die zweite wohlthätige Soirée, die von Herrn Concertmeister Petri und Frau unter Mitwirkung befreundeter Künstler und Künstlerinnen von hier und von auswärts zum Besten der Bescheerung für eine Anzahl Kinder unbemittelter oder verarmter Familien veranstaltet wurde. Schon voriges Jahr wurde auf diese Art 37 Personen, Kindern und Erwachsenen, eine Weihnachtsfreude bereitet. An der diesjährigen Soirée waren die Damen Anna Müller-Pfeiffer, Frau Concertmeister Petri, die Herren Karl Perron, von der Oper, das Streichquartett Petri, Bolland, Unkenstein, Schröder, außerdem von auswärts die Herren Ferruccio B. Busoni und Hofconcertmeister Halir aus Hamburg und Weimar betheiligt. — Hr. Halir spielte „Moto perpetuo" von Paganini und Romanze von Svendsen, mit Herrn Petri das Duo für 2 Violinen von Spohr (op. 39 D moll). Frau Müller und Herr Perron sangen mehrere Lieder. Signor Busoni trug auf einem Blüthner'schen Concertflügel Toccata und Fuge (Bach, Taussig) und Walzer (Strauß-Taussig), zum Schlusse Tarantella aus der „Stummen" (Auber-Liszt) vor. Das Streichquartett aber eröffnete den ganzen Reigen großartig mit dem Mozart'schen Quintuor in D moll. — Der Erfolg all dieser gelungenen Productionen wird uns in den wärmsten Worten glaubwürdig geschildert; der Saal war sehr gefüllt. Die Einnahme auch durch den ambulanten Verkauf des von Arthur Lewin recht hübsch gezeichneten, bei Röder gedruckten Programmes (Frau Concertmeister Petri) wesentlich bereichert. Nach dem Concert animirtes feines Souper und geselliges Beisammensein mit Ball-Finale.

H. Pz. Leipzig, 12. December. Unter Direction des Herrn Cantor Kleine hatte gestern Abend der Kirchenchor zu Schönefeld ein Concert in Kühling's Salon veranstaltet, dessen musikalische Gaben wohl die Anerkennung der Kritik verdienen. Wir hörten zunächst eine Reihe Lieder für gemischten Chor, die mit edlem Ausdruck und sauberer Technik durchgeführt wurden. „Freundschaft und Liebe" von Zimmermann, „Der Alpenhirt", ein Lied im Volkston von Kleine, und „Tanzliedchen im Mai" von Zinkerhuch, das waren die Compositionen, die sich die Sänger und Sängerinnen aus dem deutschen Liederhort ausgewählt hatten. Und sie hatten damit eine glückliche Wahl getroffen, denn sie waren diesen Aufgaben durchaus gewachsen. Der ziemlich stark besetzte Chor verfügt über schöne, klangreine Stimmen, die sich trefflich eingesungen haben. Besonders gefiel uns das „Tanzliedchen". Der Componist hat hier den Hölty'schen Geist mit seiner Schalkmienenhaftigkeit ausgezeichnet interpretirt, und der Chor sang mit einer Frische und so energischer Tachhaltung, daß die letzte Strophe da capo gesungen werden mußte. Der mitwirkende Männergesangverein „Liederhain" aus Schönefeld sang ein „Ave Maria" von Kessler, in welchem namentlich der prächtige Schlußaccord ansprickt, und das Lied „Drin gedenk' ich, Margarethe" von Meyer-Helmund, für Chor von Weinwurm bearbeitet. Die Bearbeitung ist sehr geschickt gemacht und enthält seine Pointen, dennoch eignet sich das Lied für eine Solostimme besser. Der „Liederhain" stützte die Gesänge mit sauberer Schattirung durch. Als Solistin errang sich Frl. Helmig verdienten Beifall. Die Sängerin trug mit ihrer umfangreichen, sympathischen Stimme ein Lied von Oskar Paul „Nach den Jahren" vor, das im Romanzenstil gehalten und mit seinem elegischen Ausklang von tiefer Wirkung ist, und ließ dann ein Liedchen von Taubert „Der Mühlbach" folgen, bei dem sie den neckischen, heiteren Ton anmutig zu treffen wußte. Recht mannigfaltigen Beifall errang sich Herr Trautermann mit seinen Gesängen von Löwe, Philipp, Taubert und Bohm. Daß Herr Trautermann ein vorzüglicher Balladensänger ist, war uns bekannt, jetzt haben wir erfahren, daß er auch kleine, humoristische Lieder, wie das Taubert'sche „Fuhrmann und Jäckmann", anziehend wiederzugeben weiß. Herr Cantor Kleine erfreute übrigens auf einem „Bechstein" durch einige Pianofortevorträge, von denen namentlich das Mendelssohn'sche „Rondo capriccio" gefiel. Den Schluß des Concertes bildete die Aufführung des Becker'schen „Columbus" mit Chören und verbindendem Text, dessen Recitation Herr Pastor Schmidt übernommen hatte.

* Aue (Erzgebirge). Das lobenswerthe Streben des Vorstandes der hier bestehenden Concertgesellschaft, nur edle Musik zu Gehör seiner Mitglieder zu bringen, wurde in dem Concerte am 8. December von glänzendem Erfolge gekrönt. Es war gelungen, in Fräulein Margarethe David aus Leipzig eine Sängerin von ganz hervorragenden Leistungen für den gesanglichen Theil der Aufführungen zu gewinnen. Und was Frl. David in ihren empfindungsreichen Vorträgen den Zuhörern bot, riß Alle zu enthusiastischem Beifall hin und machte der vortrefflichen Schule des hochverdienten Gesangmeisters Rebling wahrhaft große Ehre. Frl. David verfügt nicht allein über eine schöne, schmelzvolle, in allen Registern gleichmäßig hell und kräftig erklingende Stimme, sondern zeigt auch durch den Ausdruck und die Steigerungen des Gefühls, sowie durch die reine Intonation ein tiefes musikalisches Verständniß. Zum Vortrag kamen: „Trennung" von Brahms, „Im Volkstone" von Jensen, „Du lagst in der blühenden Laube" und „Schlaf' süß" von Tyson-Wolf, „Am Feierabend" von Reinecke, „Maiglied" von Kirchner, „Dein" von Sitt und „Wiegenlied" von Mozart. Sämmtliche Lieder erweckten durch die treffliche Wiedergabe und namentlich durch die lobend zu erwähnende deutliche Textaussprache einen Beifallssturm, der besonders nach dem Wiegenliede von Mozart sich so steigerte, daß die Sängerin sich zu einer Zugabe entschließen mußte. Die am Schlusse der Aufführungen allseitig zum Ausdruck gelangende hohe Befriedigung gab sich hauptsächlich in dem Wunsche zu erkennen, daß Frl. David bald wiederkehren und uns wieder mit ihrem prächtigen Gesange erfreuen möchte. Die Clavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Seminaroberlehrers Dost aus Schneeberg, der wiederum einen neuen Beweis seiner ausgezeichneten musikalischen Begabung an den Tag legte. Mit den Gesängen wechselten Orchestervorträge ab, die von der unter der Leitung des Herrn Musikdirector Meinel stehenden Schneeberger Stadtcapelle ausgeführt wurden. Die einzelnen Tonstücke gelangten mit tadelloser Reinheit und Correctheit zur Aufführung und erweckten ebenfalls sympathische Beifallskundgebungen, die sich namentlich nach der Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn, der Gdur-Symphonie von Haydn und der Jubeloverture von Weber zu lebhaften Kundgebungen steigerten und den Herrn Dirigenten zu einer Zugabe veranlaßten. Dr. Finck.

* Dresden. Gemäß testamentarischer Verfügung des Herrn Hofrath Pudor hat (wie die „Sächsische Landeszeitung" mittheilt) dessen Sohn, Herr Heinrich Pudor, das königl. Conservatorium für Musik eigenthümlich übernommen und ist dem Lehrer-Collegium bereits als Director vorgestellt worden. Um jedoch dem neuen Jahrhundert die Beendigung seiner vor zwei Jahren begonnenen Universitätsstudien zu ermöglichen, wird Herr Hofcapellmeister Ad. Hagen sowohl die artistische Leitung als auch vertretungsweise die oberste allgemeine Leitung des Instituts zunächst fortführen.

O. B. Bautzen. Seltener Genuß bot am Montag der hiesigen Gesellschaft „Erholung" eine kleine, aber gewählte Künstlerschaar. Fräulein Lina Raicher, Harfen-Virtuosin aus Leipzig, und Fräulein O. Feffel, Concert- und Oratoriensängerin aus Dresden, beide ehemalige Zöglinge des Conservatoriums zu Leipzig, die Herren Starke, Barmen, Härtel, Violinist, und Schneider, Pianist, hatten sich zu einem Concerte vereinigt, dessen Ertrag einem sehr talentirten, aber vollständig mittellosen Studirenden am Conservatorium in Dresden zu Gute kommt. Frl. Feffel trug mit sicherer, voller und wohlgeschulter Stimme die große Sopran-Arie aus den „Hugenotten", verschiedene Lieder von Th. Kirchner, Brahms und Schulz-Beuthen, am Schluß auch auf allgemeines Verlangen noch einige wendische Nationalgesänge bei eigenem Accompagnement mit großem Erfolge vor. Herr Starke zeigte sich in Liedern von Franz und Schubert als vornehmer Sänger, der vor allem ausgezeichnet präsentirt. Beide Genannte vereinigten sich auch zu einem Duett von Göpe. Ganz besonderes Aufsehen erregte die in Leipzig wohlbekannte Harfen-Virtuosin Frl. Raicher. An ihrem kostbaren Instrumente, das ein gut Stück die reizende Künstlerin überragte, sah die liebliche Erscheinung aus wie eine Märchengestalt. Bei ihrem virtuosen Spiel dünkte es Manchem, als wenn ein schöner Traum an ihm vorüberzöge und gern wird ein Jeder an denselben zurückdenken. Herr Härtel zeigte sich trotz seiner Jugend als guter Geiger, besonders seine Technik war rühmenswerth. Herr Schneider begleitete alle Vorträge in feinsinniger Weise. Alle Künstler fanden wegen ihrer ausgezeichneten Leistungen rückhaltlose Anerkennung durch reichlich gespendeten, aber auch wohlverdienten Beifall, der in gleicher Maße auch der menschenfreundlichen collegialen Gesinnung, die sie zu gemeinsamem Wirken veranlaßte, galt.

—k— Lößen, 10. December. Gestern Abend gab unsere Stadtcapelle im Saale des „Bürgergartens" ihr erstes hiesiges Abonnements-Concert in dieser Saison. Die Aufführung wurde eröffnet durch den ebenso ergötzen wie ausdrucksvollen Vortrag des Krönungsmarsches aus der Oper „Der Prophet" von Meyerbeer. Trefflich gelangen auch der Capelle die darauf folgende Ouverture zur Oper „Don Juan" von Mozart, das Vorspiel zum 5. Act aus der Oper „König Manfred" von C. Reinecke und der prickelnde Dina-Walzer aus der Operette „Capricciosa" von C. A. Raide. Die durchgehends zu beobachtende Reinheit der Intonation, der gesunde Ton und kräftige Strich der größtentheils noch sehr jugendlichen Geiger legten ein beredtes Zeugniß ab von der vortrefflichen Lehrmethode unseres verehrten Stadtmusikdirectors. Daß seine Musikschüler auch bereits einen sehr beachtenswerthen Grad von technischer Fertigkeit sich angeeignet haben, bewies die gute und fein nuancirte Wiedergabe der schweren Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, mit welcher der zweite Theil des Concertes begann. Das Finale aus „Lucia von Lammermoor" von Donizetti gab besonders dem Clarinettisten Gelegenheit, sein Können darzulegen, was ihm auch vorzüglich gelang. Der zweite Theil brachte uns noch eine Fantasie aus „Lohengrin" von R. Wagner und schloß mit der bekannten „Aufforderung zum Tanze" von C. M. von Weber. Die Capelle wurde mit wahrhaft verdientem Beifall reichlich bedacht, und er soll unserm hochgeschätzten Stadtmusikdirector, Herrn Germer, ein Zeichen sein des Dankes für seine mühevolle und aufreibende Arbeit, den Musikschülern aber ein Sporn zu neuem Eifer und rüstigem Vorwärtsstreben. Die Sängerin des Abends war Frau Minna Wolfsche aus Leipzig. Sie trug zunächst die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser" von R. Wagner und im zweiten Theile zwei Lieder, „Aufträge" von Schumann und „Der Kreuzzug" von Fr. Schubert, vor. Frau Wolfsche besitzt eine frische, sehr umfangreiche und kräftige Sopranstimme und wird sich bei fortgesetztem ernsten Studium gewiß eine geachtete Stellung in der Musikwelt erringen; schon jetzt macht sie ihrem Lehrer, dem Gesangspädagogen Herrn Iffert, alle Ehre, und es wurde ihren Leistungen reicher Beifall gezollt. Einen hohen und seltenen Kunstgenuß gewährte der Vortrag des Herrn Wolfsche, Mitglied des berühmten Gewandhaus-Orchesters in Leipzig, welcher hier noch aus einer früheren Aufführung in bestem Andenken stand. Es spielte gestern dieser Künstler das Concert für Contrabaß von Stein und entlockte bei einer staunenswerthen Technik seinem Instrumente so seelenvolle Töne, daß die mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer zur größten Bewunderung hingerissen wurden. Die Begleitung sämmtlicher Solo-Nummern hatte Herr Organist Gregor freundlichst übernommen, welcher sich seiner theilweise nicht leichten Aufgabe in einer Weise entledigte, die nichts zu wünschen übrig ließ. Zum Schlusse unseres Berichtes sei noch bemerkt, daß die Zahl der Abonnenten zu den diesjährigen Concerten gegen das Vorjahr sich noch bedeutend erhöht hat, gewiß ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die ausgezeichneten Aufführungen unserer tüchtigen Stadtcapelle das lebhafte Interesse der hiesigen Bürgerschaft immer mehr in Anspruch nehmen.

Königliches Landgericht.

IV. Strafkammer.

I. Die Handarbeiter Friedrich Hermann Nagel aus Meinsdorf und Karl Emil Heinicke aus Windorf waren der Körperverletzung nach § 223a des R.-Str.-Ges.-B. angeklagt. Nagel hatte in der Nacht vom 30. zum 31. Mai in der Hauptstraße zu Kleinzschocher den Kürschner K. aus Lindenau in der irrthümlichen Annahme, in der Person des Letzteren den mit ihm vorher in Streit gerathenen Former G. vor sich zu haben, am Halse gepackt und ihm zugerufen: „Hund, auf der Stelle mußt Du sterben", auch gegen K., auf dessen Bemerkung, daß Nagel sich bezüglich der Person irre, gesagt: „Hund, sagst Du's gleich oder ich schlage Dich todt!" Nagel und Heinicke hatten nach Inhalt der Anklage weiter die erwähnten K. und G. mißhandelt und hierbei namentlich Nagel den K. mit seinem offenen Taschenmesser derart auf den Kopf geschlagen, daß K. eine nicht unerhebliche Wunde davongetragen, und endlich hatte Nagel auch den G., der ihn wegen der dem K. zugefügten Verletzung festhalten und einem Schutzmann übergeben wollte, in die rechte Hand gestochen. Die Verletzungen des G. sind nach dem Ergebniß der Verhandlung nicht, wie Nagel behauptet, mittelst eines messingenen Schuhanziehers, sondern offenbar mit einem Messer herbeigeführt worden. Er hatte sich ja auch nach dem Vorfall gegen einen Zeugen dahin ausgesprochen, daß er zwei Plagwitzer geschlagen und gestochen habe, ob dem Einen das Messer im Kopfe stecken geblieben ist oder nicht, wisse er nicht. Den Verletzten K. hat Nagel mit Todtschlagen bedroht, weiter aber in der Nacht vom 3. zum 4. December in einem Brauerei-Restaurant in Plagwitz den Schlosser L., der am Billard gestanden und nicht gleich weggegangen war, mit einem Billardqueue und zwar mit dem unteren starken, mit Blei ausgegossenen Ende auf den Kopf geschlagen, so daß die Wunde zugenäht werden mußte. Diese letztere Strafthat erschien nach der Ansicht des Gerichts als die schwerere, da durch den Schlag infolge der schon erwähnten Beschaffenheit des dazu benutzten Queues ebenso leicht eine Zertrümmerung des Schädels herbeigeführt werden konnte. Das Gericht bezeichnete in dem Angeklagten einen Menschen, der auf der Straße und in Restaurants den sog. Wesserhelden herauskehrt und aus diesem Grunde lag keine Veranlassung zu Annahme mildernder Umstände vor, vielmehr erkannte das Gericht auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnißstrafe. Dahingegen ist hinsichtlich des Mitangeklagten Heinicke mehr nicht festzustellen gewesen, als daß er, nachdem ihm Nagel zur Unterstützung gerufen, den G. gehalten, denselben aber wieder losgelassen hat. Es erfolgte daher die Freisprechung Heinicke's.

II. Der Dienstknecht Robert Paul Tauchnitz aus Mockern hatte am 29. Juli d. J. den Handarbeiter Z., mit dem er zusammen gearbeitet und bei Gelegenheit des gemeinschaftlichen Essens in Wortwechsel gerathen war, mit einem Küchenmesser in den Kopf gestochen. Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß er vorher von dem sog. Kleinknecht auf der Wiese ge